

Naturethische Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen

Patricia Nevers

Vortragsmanuskript, Tagung Naturpädagogik als Baustein einer Bildung für nachhaltige Entwicklung

In einem Projekt, das ich gemeinsam mit Ulrich Gebhard und Elfriede Billmann-Mahecha durchführe, beschäftigen wir uns mit folgenden Fragen:

- Inwiefern wird die nichtmenschliche Natur von Kindern und Jugendlichen moralisch besetzt?
- Welche Werthaltungen und Deutungsmuster liegen ihren Argumenten zugrunde?
- Inwiefern stimmen ihre Argumente mit denen der philosophischen Naturethik überein?
- Gibt es auffällige Unterschiede zwischen verschiedenen Altersstufen?
- Treffen bisherige Theorien der Moralentwicklung für die Entwicklung naturethischer Vorstellungen zu?

Um diese Fragen zu beantworten, führen wir Gruppengespräche mit Kindern und Jugendlichen im Stil des Philosophierens mit Kindern durch. Als Gesprächsanlass dient eine Geschichte, in der ein Konflikt zwischen den Interessen von Kindern oder Jugendlichen und den „Interessen“ einer Pflanze, eines Tiers oder eines Ökosystems geschildert wird. Zum Beispiel, zwei Kinder debattieren über den Umgang mit Hornissen im Garten. Ein Kind will die Hornissen töten, ein anderes will sie erhalten. Zwei solche Geschichten sind als Anhang beigelegt.

Die Gespräche werden aufgenommen, transkribiert und analysiert. Dabei achten wir u.a. darauf, ob Argumente hervorgebracht werden, die den Grundpositionen der philosophischen Naturethik entsprechen (s. Anhang).

Ein wichtiger theoretischer Leitgedanke unserer Untersuchung betrifft das was im Englischen Sprachraum „*framing*“ genannt wird. Wir gehen davon aus, dass die Werte, die Menschen mit der Natur verbinden, das Resultat der Wahrnehmung und der Interpretation von Naturgegenständen ist. Ob eine Landschaft oder ein Bestandteil davon als wertvoll und schützenswürdig empfunden wird, hängt davon ab, welche Aspekte die wertende Person wahrnimmt und wie sie kognitiv eingebettet werden. So ist es z.B. wesentlich, ob ich eine Pflanze oder ein Hausschwein als Maschine oder als menschenähnlichen Organismus wahrnehme und einordne.

Einige Ergebnisse der Untersuchung sind in folgenden Punkten zusammengefasst:

1. Bei Kindern im Alter von 6-10 Jahren werden Begründungen häufig verwendet, in denen die Natur vermenschlicht wird. (Anthropomorphismus)

2. Manche Gegenstände, vor allem Bäume und Tiere, werden von den Kindern spontan vermenschlicht, andere Gegenstände wie z.B. ein Tümpel oder eine Obstplantage nicht. Allerdings sind Kinder in dieser Altersstufe schon bereit, sich auf organismische Vergleiche einzulassen, wenn sie in der Geschichte präsentiert werden, z.B. wenn ein Sumpf mit einem Tier verglichen wird. Häufig fokussieren einzelne Kinder und Jugendliche aller Altersstufen auf die Tiere, die in einem Ökosystem vorkommen. Diese werden anthropomorph gedeutet und moralisch besetzt, wodurch das gesamte System an moralischer Bedeutung gewinnt.

3. In der Altersstufe 14-16 findet man eine stärkere Orientierung an den Bedürfnissen von Menschen (Anthropozentrismus) als bei jüngeren Kindern. Freunde, Jugendtreffs und Geldverdienen sind wichtiger als ein Biotop zu schützen. Allerdings kann ein Naturgegenstand, der sonst für Jugendliche eher bedeutungslos wäre, an Wert gewinnen, wenn festgestellt wird, dass ein anderer Mensch daran hängt.

4. Anthropozentrische Argumente treten verstärkt auf, wenn ein komplexer Gegenstand wie ein Tümpel oder ein Wald zur Debatte steht. In diesem Fall wird auch häufiger auf gesellschaftliche Instanzen wie Greenpeace oder Umweltschutz Bezug genommen.

Wir schließen daraus, dass die Interpretation der Natur als menschenähnlich eine grundlegende kognitive Operation darstellt, mit der Kinder versuchen, die Welt zu verstehen, und dass diese Art von Weltaneignung auch eine wichtige Grundlage für Mitgefühl und für die Zuschreibung von moralischem Wert darstellt. Unklar ist allerdings, ob Vermenschlichung eine notwendige Bedingung für eine Moralisierung der Natur darstellt. Auf jeden Fall ist sie keine ausreichende Bedingung, denn sonst wäre das Spektrum der Objekte, die moralisch besetzt werden könnten, sehr begrenzt. Wir nehmen an, dass Einstellungen zur Natur durch vertieftes Wissen und erweiterte Erfahrungen bereichert werden können. Anthropomorphe Interpretationen treten häufig in Zusammenhang mit der Wahrnehmung von möglichen Schmerzen und Leiden beim Naturgegenstand auf. Wir halten es deswegen für möglich, dass pathozentrische Positionen in der philosophischen Naturethik auch in anthropomorphen Deutungsmustern verankert sind.

Mechanistische Weltdeutungen, wie sie in den modernen Naturwissenschaften entwickelt werden, bieten einen Ausgleich zu anthropomorphen Vorstellungen und erlauben eine

Entmoralisierung der Natur. Deutungen dieser Art kommen in allen Altersstufen durch und manifestieren sich u.a. darin, dass Kinder meinen, man könne die Tiere und Pflanzen eines Ökosystems oder ein ganzes Biotop ohne Verluste und wesentliche Veränderungen im System verpflanzen. Mit zunehmendem Alter orientieren sich Jugendliche verstärkt an anderen Menschen und ihren Bedürfnissen. Die anthropomorphen Deutungen, die in der Kindheit vorherrschten, treten zurück, und Jugendliche werden folglich von den damit verbundenen „moralischen Zwängen“ befreit. Es gibt jedoch ganz offensichtlich Erwachsene, die weite Teile der Natur dennoch als moralisch wertvoll betrachten (siehe die ANU!). Es müsste deswegen an einzelnen Fällen untersucht werden, wie die Orientierung an Natur und die Orientierung an Menschen bei diesen Personen austariert werden.

Wir schließen uns den Ansichten der Psychologin und Moralforscherin Gertrud Nummer Winkler an, die meint, dass Erziehung und moralische Sozialisation auf der Basis von Selbstbindung durch Einsicht auf Dauer wirksamer als andere Formen der Erziehung wie z.B. Konditionierung sind. Moralische Reife, auch in Sachen Naturethik, wächst mit der Fähigkeit des Perspektivenwechsels; d.h., ein moralisch reifer Mensch ist in der Lage, in Gedanken von einer Sichtweise zur anderen zu wechseln, um eine Entscheidung zu treffen, jedoch ohne seine grundlegenden Werte vollkommen über Bord zu werfen. Diese Fähigkeit wird „moralische Phantasie“ genannt. Beides, Moral auf der Basis von Einsicht und moralische Phantasie, kann durch den Ansatz des Philosophierens mit Kindern gefördert werden.

Grundlegende Positionen in der Umweltethik

Grundfrage: Besitzt die Natur einen Wert an sich, unabhängig von menschlichen Bedürfnissen und Interessen?

ANTHROPOZENTRISMUS: NEIN

PHYSIOZENTRISMUS: JA

Anthropozentrische Positionen

Die Natur ist ausschließlich von instrumenteller Bedeutung als ein Mittel zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse: als Lebensgrundlage, als Objekt menschlicher Neugier, als Erholungsraum, als Quelle ästhetischer und religiöser Inspiration und als Grundlage des Interesses am Sittlich-Guten (Kant). Die Nutzung der Natur durch Menschen kann allerdings behutsam bis despotisch erfolgen.

Physiozentrische Positionen

Pathozentrismus: Nur Lebewesen, die leidensfähig sind, besitzen einen moralischen Wert. (z.B. Peter Singer)

Biozentrismus: Alles Lebendige ist moralisch bedeutsam. Lebendigkeit ist das entscheidende Kriterium für die Zuschreibung von moralischem Wert. (z.B. Albert Schweitzer und Paul Taylor)

Holismus: Die gesamte Natur, lebendig und nicht-lebendig, ist moralisch wertvoll. Zur Begründung werden verschiedene Argumente verwendet.

a. *Teleologische:* Der Wert der Natur liegt in ihrer Zweckhaftigkeit. (z.B. Aristoteles)

b. *Ökologische:* Der Wert eines Naturgegenstandes ergibt sich aus seiner Bedeutung im ökologischen Zusammenhang. (z.B. Aldo Leopold)

c. *Ontologische:* Der Wert der Natur ergibt sich aus ihrer bloßen Existenz. (z.B. Hans Jonas)

d. *Metaphysische:* Der Wert der gesamten Natur wird offensichtlich, wenn wir „zur Wirklichkeit erwachen“ (Martin Gorke), oder wenn wir es schaffen, immer mehr von der Natur in der eigenen Identität aufzunehmen (Arne Naess).

Prof. Dr. Patricia Nevers

Universität Hamburg

FB Erziehungswissenschaft

Zum Nachlesen

- Nevers, P./ Billmann-Mahecha, E./Gebhard, U. (1997): *Patterns of Reasoning Exhibited by Children and Adolescents in Response to Moral Dilemmas Involving Plants, Animals and Ecosystems. Journal of Moral Education* 26/2, 169-186.
- Billmann-Mahecha, E./Gebhard, U./Nevers, P. (1997): *Naturethik in Kindergesprächen. Grundschule* 29/5, 21-24.
- Gebhard, U./Billmann-Mahecha, E./Nevers, P.(1997): *Naturphilosophische Gespräche mit Kindern. Ein qualitativer Forschungsansatz. In: H. Schreier (Hrg.), Mit Kindern über die Natur philosophieren. Heinsberg: Dieck, 130-153.*
- Billmann-Mahecha, E./Gebhard, E./Nevers, P. (1998): *Anthropomorphe und mechanistische Naturdeutungen von Kindern und Jugendlichen. Ein empirischer Zugang. In: W. Theobald (Hrg.), Integrative Umweltbewertung. Theorie und Praxis. Heidelberg, Berlin, New York: Springer Verlag, 271-293.*
- Nevers, P. (2000): *Naturethik und Konfliktbewältigung bei Kindern. Ergebnisse, Fragen und Spekulationen aus einer hermeneutischen Untersuchung. In: K. Ott und M. Gorke (Hrg.), Spektrum der Umweltethik. Marburg: Metropolis, 191-213.*